

Konzerte.

Es gibt Zeiten, da die musikalische Welt gleichsam den Athem arhält, um den neuen und fremden Stimmen zu lauschen, die plötzlich laut geworden sind. Irgend ein neuer Kurs soll sich durchziehen, niemand weiß noch recht, wohin er führen wird. Etwas Aehnliches erleben wir jetzt. Eine Schar unternehmungslüster junger Musiker hat es sich vorgesetzt, das Allernueste des Neuesten zum Ausgangspunkte ehrgeiziger Bestrebungen zu machen. Unter dem Titel „Vereinigung schaffender Tonkünstler“ haben sie sich zusammengelunden und im vergangenen Jahre eine Reihe von Konzerten veranstaltet, bei denen mancher das Gruseln erlernen konnte. In diesem Jahre haben sie sich nicht korporativ zum Worte gemeldet. Dafür tritt eines ihrer „schaffendsten“ Mitglieder Arnold Schönberg mit einer ganzen Garbe neuer Arbeiten auf den Plan. Diese Mühigkeit findet reichen Lohn. Zweimal in einer Woche ist Schönberg aufgeführt worden. Zuerst bei Hofe (Streichquartett) dann in der Bläserkammermusikvereinigung (Kammersymphonie) für 15 Soloinstrumente). Aber schon früher hat der kühne Jüngling von sich reden gemacht. Ein Sertett, bei Hofe aufgeführt, erweckte bei einem Teile der Hore Zweifel an der normalen Geistes-erfassung des Komponisten, namentlich aber jenes Orchesterstück „Belleas und Melisander“ brachte Schönberg eine gewisse künstlerische Berrufenheit ein. In seinen früheren Sachen besaht sich Schönberg noch fleißig mit dem Abbrechen alter Brücken. Nun steht er aber da und greift mit zuckenden Fingern ins Leere. Es ist ihm auferlegt worden, einen Weg zu finden und so stürzt er sich endlich totesmütig in die wealose Wildnis des Nochnichtdagewesenen. Sein Komponieren gleicht einem fortwährenden Ausrodern von wurzelstarkem Gestrüpp, dann überzieht er sein gefärbertes Terrain mit einem vieladrigen Netz von Kanäthen, das in jene krittelleude erstikende Polyphonie, ohne welche die ganze Arbeit auseinanderfallen würde. Es ist merkwürdig, wie dichtmaschig dieses Netz bei Schönberg geworden ist. Ja, wenn man zur Untersuchung dieses Netzen nur nicht der Ohren bedürfte. Unser Hörvermögen ist noch an gewisse Ueberlieferungen gebunden, die ihm namentlich die harmonischen Umwälzungen in schmerzlichster Weise fühlbar werden lassen. Was Schönberg einige Bedeutung verleiht, ist, daß er berufen scheint, eine ganze Richtung zu vertreten. Er spricht als Abgesandter, ist ein vorgehobener Bote. Fällt er, so tritt ein anderer auf seinen Blag. Dieses Bündlerische ist auch ein echt moderner Zug. Die Komponisten sprechen nicht mehr ihre Privatmeinung aus, sondern sie sind nur die Schallbecher, aus denen die Anschauungen ihrer Zunft hervortönen.

Was Schönberg eigentlich will, sich klar zu machen, ist nicht schwierig. Er vertekelt sich nicht; er schreibt, wie er kann. Und da fällt vor allem seine Harmonisierungsmethode auf. Als Ganzes genommen, sind dieses Quartett, diese Symphonie Kassenmusik, genauer zuhorchend, findet man ein bestimmtes System des harmonischen Zellenbauens. Schönberg ist kein unbedeutender Harmoniker, eher ein unheilvoller. Er stellt und gruppiert alles so, daß immer der Mißklang dort ein-treten muß, wo der Wohlklang erwünscht wäre. In seiner Harmonie herrscht fortwährender Umsturz, und zwar triecht immer aus einer ungelösten Disharmonie schon die nächste heraus. Was sich konsonierend lösen könnte, erhält schon wieder seinen dissonierenden Gefährten. Das Schema stellt sich ungefähr so dar: Zwei Instrumente gehen zusammen, zwei sind auseinander. Man kann sagen: Wenn es richtig klingt, sind die sind die Spieler gewiß nicht beisammen. Dazu hat Schönberg den beneidenswert langen Athem der Jugend. Er spricht immer sehr lange, geht an jedem möglichen Schluß vorüber. Er nimmt ganz unverkennbar Stimmungselemente der neueren Franzosen in seine Musik auf, d'Indy, Dufas, namentlich Claude Debussy haben ihren Niederschlag gefunden. Claude Debussy's träufelnde, kleinfigurige Methode, das Aneinanderhäkeln mikroskopischer Motive — es findet sich auch bei Schönberg. Aber wie Debussy, findet auch Schönberg Stimmungen, die ihren eigenen dunklen Ton haben. Mitten im harmonischen Messerkrieg fängt er plötzlich an, tief zu athmen. Wie genesen von schwerem Kieber, blickt die Musik aus schwermütigen Kinderangen. Im jüngst gehörten breiten sich solche stille Stellen aus, von einer dunklen Melancholie, die ihre eigenen tiefen Töne der Herzlichkeit hat. Das Quartett ist ein Werk, aus dem ganz elementar ein Stück echter Begabung hervorbricht. Eine Verirrung muß dagegen die Kammer-symphonie genannt werden. Da hat Schönberg sich gründlich verirrt. Er hegt das Feindseligste gegen-einander. Die beißenden Würzen des Blechs und Piccolos jagen schließlich den Langmütigsten zum Saale hinaus. Das Substitut hat zu Schönberg noch keine Stellung gefunden. Man rätselt noch an ihm. Das wütende Parteinehmen seines jungen Anhanges mag niemanden täuschen. Alle zwanzig Jahr muß ja der neue Messias kommen.

Neben Schönberg sind im Bläserkonzert noch Ermanno-Wolf-Ferrari und Vincent d'Indy zu Wort gekommen. Wolf-Ferrari gibt sich in seiner Kammer-symphonie mit Klavier als braver Junge von guten Sitten, ohne hervorragende Sehnsucht, originell zu wirken. Ein Satz von hübscher bescheidener Haltung fällt angenehm auf. Der Schluß freilich versandet im inhaltlosen Formalismus einer vorvergangenen Zeit. Vincent d'Indy erscheint mit „Chanson et Danses op. 50, Divertissement für Flöte, Oboe, zwei Klarinetten, Horn und zwei Fagotte“.

als adrett arbeitender Musiker, den Gedanken nicht quälen, der daher Zeit hat, auf sein Aeußeres etwas zu wenden. Die Sorgfalt in der Form berührt bei mäßiger Substanz doch sehr angenehm. Die „Danse“ haben sogar ihre besonderen rhythmischen und klanglichen Appetitlichkeiten. Sie sind schottisch-bretonisch oder so etwas. Jedenfalls aus dem Volke geholt, was kein Nachteil ist. Gespielt wurden die ungeheuer schweren Sachen von der tapieren Schar, an deren Spitze Konzertmeister Hof stand, mit Hingebung. Was unsere Leute können, zeigt sich im Kampfe modernsten Miß-wachs am deutlichsten. H. v. F.-A.

Rückseite beachten.

Verleger und Verlags-Druckerei
Telephon 12801.

OBSERVER

I. österr. behördl. konz. Unternehmen für Zeitungs-Ausschnitte

Wien, I., Concordiaplatz 4.

Vertretungen

in Berlin, Budapest, Chicago, Christiania, Gent, Kopen-hagen, London, Madrid, Mailand, Minneapolis, New-York, Paris, Rom, San Francisco, Stockholm, St. Petersburg.

Ausschnitt aus:

11 FEB 1907

vom:

Mode-Kataloge, Illustrierte

Preis-Kataloge u. s. w.

Musikalischer und Druck.